

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **36 (1980)**

Heft 5

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Zwei Schriftsteller der zwanziger Jahre und ihre Sprache

Viele Literaturkritiker haben festgestellt, daß einzelne Bücher der zwanziger Jahre, namentlich die Erfolgsromane von Lion Feuchtwanger und Konsorten, in einem schludrigen, ja lausigen Deutsch geschrieben waren. Ich hatte im „Sprachspiegel“ schon einmal auf diese Erscheinung hingewiesen, als ich Wilhelm Hauffs Novelle „Jud Süß“ mit dem gleichnamigen Roman von Lion Feuchtwanger verglich. Heute möchte ich von zwei Autoren handeln, die mit ihren gesellschaftskritischen Romanen einander irgendwie verwandt sind, obschon sie sonst kaum etwas miteinander zu tun hatten. Der eine ist ein Schweizer, der andere ein Deutscher. Ihre Namen bedeuten der heutigen Generation wahrscheinlich nicht mehr viel, was sehr zu bedauern ist; denn ihr Lebenswerk ist bedeutungsvoll.

Der Schweizer ist der Basler Carl Albrecht Bernoulli. Er stammt aus der altberühmten Gelehrtenfamilie der Bernoulli, die mit Jakob und Johannes I. und Johannes II. weltberühmte Mathematiker hervorgebracht hat. Auch Carl Albrecht Bernoulli ergriff nach alter Tradition die gelehrte Laufbahn, diejenige eines protestantischen Theologen. Er wurde auch Extraordinarius für Kirchengeschichte, resignierte dann aber nach einer gewissen Zeit, weil seine Berufung zur Literatur stärker war. Von der Jahrhundertwende von 1900 an erschien fast jedes zweite oder dritte Jahr ein Roman oder eine dramatische oder lyrische Dichtung. Zuerst waren seine Romane ganz schweizerisch in den Vorwürfen, so „Der Sonderbändler“ (1904), „Die Ausgrabung von Wichtern“ (1909) und „Lukas Heland“ (1911). Dann aber kam im Jahre 1931 das großartige Werk „Ull, der zu frühe Führer“ heraus. Darin gestaltete Bernoulli die Probleme der deutschen Gesellschaft kurz vor dem Aufkommen Hitlers in so meisterhafter Gesellschaftskritik und in so glänzendem Stil, daß er rückblickend als einer der besten Kritiker der deutschen Industriekreise bezeichnet werden muß.